

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 25: Also doch!

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

51

Von Mittwoch zu Mittwoch:

Generelle Warnung: dies sind Tagebuch-Notizen. Die in ihnen geäußerten Ansichten und Ueberzeugungen erheben keinerlei Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit. Wer sie liest, hat es sich selber zuzuschreiben.

Mittwoch:

Eine Damen- und Herrenschneiderei in Wald, Kanton Zürich, macht mich darauf aufmerksam, daß den schweizerischen Krawattenfabrikanten die grandiose Idee gekommen ist, dieses Jahr einen «Vater-tag» zu veranstalten. In dem Zirkular, das die tüchtigen Leuten verschicken, heißt es unter anderem:

«Wir hoffen, daß Sie diese verkaufsfördernde Aktion durch Ihre aktive Mitarbeit (Schaufenster, Inserate, Rundschreiben) tatkräftig unterstützen und ihr damit zu einem Erfolg verhelfen werden.»

Und zu diesem schäbigen Briefchen legen die Leute ein Plakat, dessen bloßer Anblick einem die Schuhe bei lebendigem Leibe auszieht. So übel ist es nämlich.

Womit es allerdings dem Einfall, die Geschäfte durch die Spekulation auf die Pietät ankurbeln zu wollen, durchaus angemessen ist.



Am 16. Juni war dieser Krawatten-vatertag.

Ich hoffe, Sie haben Ihrem lieben Papa am letzten Sonntag Schokolade, Firneis, gebrannte Mandeln, einen Picasso, zwei Cadillacs, drei Häuser in Monte Carlo oder eine Parzelle im Mond gekauft.

Nur keine Krawatte!

Donnerstag:

Versehentlich in eine deutsche Illustrierte geschaut. Gelesen, daß die Schweiz mit Frankreich über den Verkauf eines größeren Stück Landes verhandelt. Das Terrain selber soll zum Panzerübungsplatz werden. Die schweizerischen Bauern sollen sich mit Händen und Füßen gegen die Ueberlassung von Boden zu diesem Zwecke wehren.

Nach Lektüre dieser Meldung in längliches Brüten versunken. Zwei Möglichkeiten überlegt: entweder hat die Illustrierte recht, dann ist es traurig für die Schweiz, oder sie hat nicht recht, dann ist es ebenfalls traurig für die Schweiz. Ich meine, daß das Käseblättchen bei uns erscheinen darf, ohne daß es reihenweise ausgelacht wird ...

Freitag:

Schaggi Streuli getroffen. Erfahren, daß sein neuer Film unter dem Titel «Taxichauffeur Bänz» am 26. Juni in Zürich anlaufen soll. Habe ihm dazu gratuliert, und hoffe heiß, daß ich die Gratulation nach der Premiere noch aufrecht erhalten kann. Es wäre dem Schaggi im besonderen und dem schweizerischen Film im allgemeinen zu wünschen.

Samstag:

Das Stadttheater Zürich wieder einmal besucht, da a) sämtliche Kinos ausverkauft und b) im Besitze einer Freikarte. «Moses und Aron» von Schönberg gehört und leider auch gesehen.

Ueber die Musik möchte ich nichts sagen. Ich verstehe zu wenig davon. Genauer gesagt: ich verstehe davon so wenig wie alle andern, die sie hörten. Mein Eindruck von ihr: schade daß sie in Zwölftontechnik gehalten ist. Ich wäre für Dreizehnton gewesen. Dann hätte ich wenigstens gewußt, woher das ganze Unglück kommt. Im übrigen weist sie einige Effekte auf, die für aufregende Kriminalfilme durchaus zu gebrauchen wären.

Inszenierung und Ausstattung konnte ich eher beurteilen. Beide sind so, daß man sie vorteilhafterweise mit geschlossenen Augen genießt. Sowohl der Regisseur als auch der Bühnenbildner werden nach diesen Leistungen mühelos Engagements in Kiel (Deutschland) erhalten.

Davon abgesehen gebe ich gerne zu, daß sich vermutlich der Komponist, der Dirigent, der Regisseur und der Bühnenbildner bei der ganzen Sache etwas gedacht haben. Mir wäre es allerdings lieber gewesen, ich hätte dabei etwas gefühlt.

Sonntag:

Diverse Kritiken über «Moses und Aron» gelesen. Alle waren großartig. Ich bin also wirklich ein furchtbar dummer Mensch.

Und was das Schlimmste ist: In diesem Falle bin ich es mit Vergnügen ...

Montag:

Mittags durch die Stadt gebummelt. An einer Plakatwand vorbeigekommen. Gestutzt. Längere Zeit stehengeblieben, entzückt von einem neuen Plakat, das Herbert Leupin für «Eptinger» entworfen hat. Es ist schlechthin bezaubernd: unter einem rotweißen Sonnenschirm steht ein Tischchen. Auf diesem ein Glas, daneben die Mineralwasserflasche. Sowohl dem Glas als auch der Flasche entsprudeln ein paar duftige Bläschen.

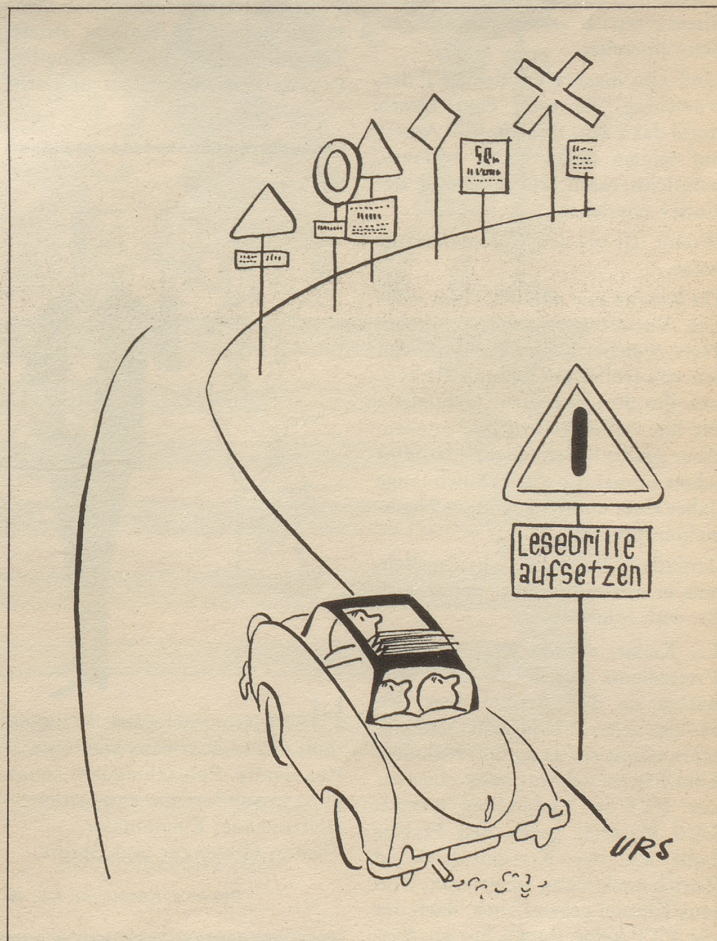
Nachdem ich mich zehn Minuten lang gefreut habe, entsetzlicher Anfall von Durst.

Unverzüglich im nächsten Restaurant drei Becher hell getrunken ...

Dienstag:

Den neuen «Trichter» geschrieben, das Manuskript in ein Couvert gesteckt, den Umschlag frankiert. Dabei einmal unsere Briefmarken näher angeschaut. Sehr lange geschaut. Dann an das Eptinger-Plakat von Herbert Leupin gedacht.

Innig, heiß und länglich geweint ...





Wer schreibt, dem wird geschrieben ...

Manchmal wird ihm allerdings auch angerufen.

Von einem solchen Falle habe ich heute zu berichten.

Sie erinnern sich vielleicht noch an die Sache mit dem Pornographen-Hohler, dem ich vor ein paar Wochen einige kleine Unliebenswürdigkeiten an den Kopf warf, weil er der Ansicht war, das schweizerische Triebleben müsse unbedingt am deutschen Lesen genesen. Ich meine am Lesen von Aufklärungsbroschüren aus Deutschland. Zu diesem Zwecke hatte er sich ein Postfach in Zürich gemietet. Ueber dieses vertrieb er seine armseligen Schweinereien.

Und also machte ich der PTT den Vorschlag, sie solle dem Herrn doch das Fach, das ihm die Arbeit auf seinem üblen Fache erlaubte, möglichst rasch und möglichst definitiv entziehen.

Womit ich bei dem Telefonanruf wäre.

Da kabele mir nämlich eines schönen Vormittages ein freundlicher Herr, welcher Keller hieß, und den ich von früher her kannte. Sie kennen ihn übrigens auch. Nur haben Sie ihn vielleicht noch nie gesehen. Aber gehört haben Sie ihn bestimmt schon einmal. Er war nämlich lange Jahre einer unserer geplagten Nachrichtensprecher.

Trotzdem verstand ich deutlich, was er mir mitzuteilen hatte.

Es war folgendes:

Er, Keller, arbeite jetzt auf dem Pressedienst der PTT. Und dort hätten sie den Artikel über den Hohler gelesen. Und gefunden, hier wäre eiligst etwas zu unternehmen. Und hätten sich mit ganz oben bei der PTT in Verbindung gesetzt. Und Material gegen den Hohler habe auf der Kreispstsdirektion Zürich auch schon vorgelegen. Und eine Klausel gebe es auch, nach der die PTT keine Postfächer an Aus-

länder abgeben müsse, wenn sie nicht unbedingt wolle. Und jetzt wolle sie nicht mehr.

Und also habe der Hohler kein Postfach mehr. Und bekomme auch keines mehr. Morgen nicht, übermorgen nicht, und überhaupt gar nie mehr.

Das habe er mitteilen wollen, denn er nehme an, daß es mich freue.

Es freute mich.

Und es freut mich jetzt noch.

Aus zwei Gründen: erstens ist dem Manne damit das ungute Handwerk gelegt und zweitens brauche ich mich nun nicht mehr mit ihm zu beschäftigen. Es hing mir, offengestanden, schon ein bißchen zum Halse heraus.

Darum kein Wort mehr über den Hohler. Man soll einem toten Esel keinen Tritt geben.

Einem toten Schwein übrigens auch nicht.

*

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...

Wie sehr dieser Satz stimmt, habe ich erfahren dürfen, nachdem ich in einer Glosse über den schenckfreudigen Fritz Meili so nebenbei erwähnte, ich habe am sechsten Juni meinen dreißigsten Geburtstag.

Es war ein schwarzer Donnerstag für den Briefträger. In rauhen Mengen schleppte er Karten, Briefe, Telegramme und Päckchen herbei. Es war sehr verwirrend und sehr

.....
32



HERR Ober mir auch! — Ja, es geht nichts über eine gepflegte Käseplatte. Feinschmecker lieben ganz besonders die exquisiten Spitzenkäse: Emmentaler, Tilsiter, Greyerzer und Sbrinz.

Schweiz. Käseunion AG. ☛



schön, und ich kann nichts anderes tun, als allen liebenswürdigen Lesern von ganzem Herzen zu danken. Natürlich werde ich versuchen, jedem einzelnen mit ein paar privaten Zeilen zu antworten. Allerdings zweifle ich daran, daß ich innerhalb schicklicher Frist dazukommen werde. Unter den vielen lieben Geschenken war leider eines nicht: Zeit

Und gerade die hätte ich doch am dringendsten gebraucht.

Aber das soll kein Vorwurf sein!

Und nun erhebe ich also rasch das Glas, das mir Fräulein L. W. in Zürich schenkte, gefüllt mit dem Kirsch, den Dr. Hans R. in Murten spendierte, und trinke einen langen Schluck auf alle jene, die zu gut zu mir waren. Und die Tränen, die mir in die Augen steigen — teils aus Rührung, teils von wegen allzu hohem Alkoholgehalt des rassigen Getränkes — wische ich mir ab mit dem riesigen Taschentuch, das mir die liebe Claire aus St. Gallen schickte. Es stammt aus dem Heimatwerk, aber es ist trotzdem ganz wunderbar. Oder auch vielleicht gerade deshalb ...

Es wäre übrigens noch zu bemerken, daß in vielen Briefchen zu lesen stand, man bedaure sehr, nicht der Fritz Meili zu sein, sonst hätte ich bestimmt ein noch viel opulenteres Geschenk bekommen. Als ob es darauf ankäme ...

Aber weil wir gerade beim Herrn Meili sind. Auch zu dem, was ich über ihn und seinen Hang, Filmstars, Politiker und Könige königlich zu beschenken, schrieb, wurde mir einiges geschrieben.

Da kam zunächst einmal ein Brief von Herrn Max Daetwyler. Das ist der Mann, der nicht mit Duttweiler zu verwechseln ist, obwohl er einiges mit ihm gemeinsam hat. Was, sage ich nicht.

Hingegen muß ich für Leute, die nicht in Zürich wohnen, vielleicht rasch erklären, wer der Daetwyler ist. Also, das ist der Mann, der immer wieder auf Plätzen und Straßen Zürichs auftaucht, und sein privates Evangelium verkündet. Manche behaupten, er habe einen kleinen Dachschaten, andere lächeln amüsiert über ihn. Was mich anbetrifft: ich mag ihn. Er hat das,

was vielen anderen Predigern abgeht: Humor. Und seine Liebe zu den Menschen steht außer Frage, mag sie sich auch in noch so sonderbarer Form äußern. Kommt noch etwas dazu: ich schwärme für Originale. Wir sind so arm an ihnen. Die paar wenigen, die wir noch besitzen, sollten wir hegen und pflegen.

Dieser letzte Satz ist ein zarter Wink für eine wenig zarte Zürcher Polizei, die den Daetwyler am ersten Mai höchst unsanft abgeführt hat. Diverse Mann hoch. Ein Volk der Helden, nicht wahr? Allerdings nicht ganz so, wie man sich das in seinen besten Stunden vorstellen könnte ...

Der Daetwyler also hat mir einen Brief geschrieben.

Hier ist er:

«Im Artikel über Herrn Meili haben Sie ein wichtiges Argument vergessen.

Der Reichtum von Herrn Meili hat seine Wurzel im Liegenschafts-Handel. Der Liegenschaftsvermittler verteuert das Land und die Häuser durch den Gewinn, den er für seinen Handel erzielt. Ist der Gewinn groß, so wird Herr Meili reich in dem Maße, als die anderen arm werden, teure Mietwohnungen haben und mit bescheidenen Einkommen den Reichtum des Liegenschaftshändlers bezahlen, gemäß dem Worte: «Das Paradies der Reichen ist aufgebaut auf der Hölle der Armen.»

Ich würde Herrn Meili, wie überhaupt vielen Reichen, empfehlen, weniger zu sammeln, dann brauchen sie nichts zu verteilen.»

Der Brief geht noch ein bißchen weiter, bringt aber nicht mehr viele neue Argumente. Deshalb habe ich ihn nur bis hierher zitiert.

Und gerne würde ich jetzt ein paar Worte zum verschwommenen Sozialismus des lieben Herrn Daetwyler äußern. Leider fehlt mir aber der Platz dazu. Ich habe nämlich noch eine weitere Zuschrift zur gleichen Glosse zu veröffentlichen. Gerechtigkeitshalber. Sie stammt von Herrn Eugen B. in Baden, und ihre wichtigste Stelle lautet:

Bist Du müde,
bist Du schwach:

Dobbs
VERBENA

macht Dich wach!

erhältlich in Drogerien, Parfümerien
Apotheken, Coiffeurgeschäften

2.55

«Letztes Jahr habe ich zufälligerweise einer Wohltätigkeitsvorstellung der Kinder des «Villagio del Fanciullo» bei Neapel beigewohnt. Es handelt sich dabei um Waisenkinder, die in diesem Kinderdorf aufgezogen werden. Im Verlaufe der Begrüßung durch den geistlichen Leiter dieses Dorfes wurde unter anderem gerade dem von Ihnen angegriffenen Fritz Meili warmer Dank ausgesprochen für seine große Wohltätigkeit den Waisenkindern gegenüber. Ich erinnere mich der angeführten Zahlen nicht mehr genau, doch war davon die Rede, daß Meili jährlich zahlreiche Kinder des Dorfes in eine seiner Besitzungen zu längerdauernden Gratisferien einlade. Vielleicht finden auch Sie, daß man Herrn Meili in einer kleinen Berichtigung Gerechtigkeit widerfahren lassen sollte ...»

Jawohl, das finde ich auch. Obwohl es eigentlich ganz und gar überflüssig ist. Warum?

Darum: Der Fritz Meili hat nämlich selber eine Berichtigung vorgenommen. Und eine ganz wundervolle dazu.

Hören Sie dies: Genau an meinem Geburtstag traf ein Strauß von dreißig, unwahrscheinlich langen und unwahrscheinlich schönen Nelken ein. Und mit ihnen ein Buch. Und auf dessen erster Seite stand:

«Zu Ihrem heutigen 30. Wiegenfeste entbiete ich Ihnen meine aufrichtigen Glück- und Segenswünsche! Darf ich Sie bitten, zu Ihrem Festtage eine Einladung für dreißig arme Invalide anzunehmen. Ich offeriere eine Zürichsee-Rundfahrt mit der Linth, Essen inbegriffen. Personen und Zeit können Sie bestimmen. Ich hoffe mit dieser Gabe Ihnen eine kleine Festtagsfreude bereitet zu haben und begrüße Sie hochachtungsvoll Fritz Meili ...»

Was heißt hier: eine kleine Freude? Eine riesige ist das, Herr Meili! Meinen allerherzlichsten Dank! So, das wär's für heute. Zu gegebener Zeit werden Sie noch mehr von dieser Rundfahrt auf dem schönen Zürichsee hören. Und weil wir gerade dabei sind: Ich habe so ein Gefühl, als könne ich ein paar Begleiterinnen, die sich ein wenig um meine Gäste kümmern, gebrauchen. Wer ist so liebenswürdig und macht mit? Postkarte genügt ...

Und noch etwas: Finden Sie nicht auch, Herr Daetwyler sollte auch mitkommen?

Gesucht wird:



Diese Rubrik des «Rorschacher Trichters» steht jedem Leser des Nebelspalters zur Verfügung. Wer irgendetwas Ausgefallenes, Originelles, schwierig Aufzutreibendes oder mühsam zu Beschaffendes sucht, möge das so kurz wie möglich und nur so lang wie nötig mitteilen. Sein Wunsch wird in Form eines kleinen Inserates veröffentlicht. Findet sich ein Leser, der die betreffende Sache besitzt und sie loswerden möchte, so benachrichtigt er den «Rorschacher Trichter» in Rorschach.

Die Inserate sind zunächst kostenlos.

Kommt es aber zu einem Abschluß, so schicken beide Geschäftspartner je fünf Franken an das Kinderdorf Pestalozzi, das sie brauchen kann.

Seit vielen Jahren sammle ich Auszeichnungen und Mitglieder-Abzeichen von Rot-Kreuz-Gesellschaften aller Länder. Obwohl ich Medaillen von über dreißig Nationen besitze, ist es mir bisher nicht gelungen, meine Sammlung zu vergrößern. Ich bin gerne bereit, für jedes brauchbare Objekt den verlangten Preis zu bezahlen und pro Abschluß die Summe von zehn Franken an das Kinderdorf Pestalozzi zu überweisen. – Offerten unter Chiffre RT-A 46 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Parteiloser Rechtsanwalt, wegen seiner Unerschrockenheit geschleift und im Exil, sucht Rechtsanwalt und Psychiater, die sich freuen, eine seltene Gelegenheit zum Aufräumen aufzugreifen, und damit eine sehr verdiente Mutter wieder aus der Versenkung zu holen. Objektivität und Zivilcourage unerlässlich! – Offerten unter Chiffre RT-A 47 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Ich suche – bisher vergebens – einen Vierzeiler, der einmal in einer Zeitschrift stand. Man kann ihn ins Gästebuch schreiben ohne zu lügen und ohne den Gastgeber zu beleidigen. Falls er Humor hat, freut er ihn sogar. – Offerten unter Chiffre RT-A 48 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

Könnten Sie mir helfen, eine Freundin zu finden, die auch so herrlich spinnst wie ich? Diesen Sommer möchte ich nämlich eine Velotour von drei bis vier Monaten Dauer machen. Durch Frankreich nach Spanien etwa, das Rheinland abwärts bis Amsterdam, oder etwas in dieser Art. Die Sache darf allerdings möglichst wenig kosten; deshalb möchte ich Zwischenhalte einschalten und ein bißchen arbeiten – irgendetwas. Ich suche also eine Begleiterin, die über ihre Zeit verfügen kann, die gerne fremde Länder und Leute kennenlernen möchte, die den Mut hätte, so etwas Verrücktes zu wagen, und die, wie ich, es sich eigentlich nicht leisten könnte. – Offerten unter Chiffre RT-A 49 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.



Am Fußgängerstreifen